

Buchkiosk

Autor(en): **Tanner, Justine / Kägi, Ursula**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **43 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchkiosk

König Drosselbart und C.G.Jungs Frauenbild

Es kommt nicht von ungefähr, dass der weltberühmte Psychologe C.G.Jung so viele Frauen für seine Theorie begeistern konnte. Auf den ersten Blick scheint es nämlich, dass seine Auffassung von der seelischen Gegengeschlechtlichkeit zu einer Aufwertung der Frau führe. Doch weit gefehlt - diese Aufwertung sei nur eine scheinbare, meint die Jungsche Psychoanalytikerin Ursula Baumgardt. In ihrem kürzlich erschienenen Buch entlarvt sie den Meister als verkappten Macho. Besonders kritisch nimmt die Autorin Jungs Theorie der Anima (weiblicher Seelenanteil des Mannes) und des Animus (männlicher Seelenanteil der Frau) unter die Lupe. Die Inhalte, die der renommierte Star-Psychologe der Anima zuschreibt, seien nichts anderes als "Vorstellungen von Weiblichkeit aus männlicher Sicht", und die Animus-Theorie diene in erster Linie der "Aufrechterhaltung und Weiterführung des Patriarchats". Anschaulich illustriert Ursula Baumgardt ihre Auffassung anhand des Märchens "König Drosselbart", das sie in drei verschiedenen Interpretationen darstellt und analysiert. Am Beispiel der stolzen Prinzessin, die zum Ärger ihres königlichen Vaters alle Freier schnöde von sich weist und in der Folge für ihren Hochmut mit schweren Demütigungen bestraft wird, entblösst die Autorin schonungslos die Unterdrückungsmechanismen

patriarchaler Gesellschaften. Mechanismen, die auch in Jungs Anima- und Animus-Theorie zum Tragen kommen. Ihr Buch sei aus innerer Notwendigkeit entstanden, schreibt Ursula Baumgardt in der Einführung. Als Analytikerin und als weiblicher Mensch fühle sie sich durch das Jungsche Frauenbild direkt betroffen. Es zeugt vom Mut der Autorin, dass sie es wagt, öffentlich an der für viele Jungianer "geheiligten" Lehre des Meisters zu kratzen. Die klare Sprache und eine kurze Darstellung der Theorie, macht das Buch auch für Laien verständlich, und für Fachfrauen ist es eine Bestätigung dessen, was sie vielleicht schon lange gespürt aber nie ausgesprochen haben.

Justine Tanner

(Ursula Baumgardt: "König Drosselbart und C.G.Jungs Frauenbild", Walter Verlag, 156 Seiten, Fr. 24.50)



Spät habe ich gelernt...

Das feministische, aus der Biologie entlehnte Frauenzeichen ist ein Kreis mit darunter angefügtem Kreuz. In Kehrstellung - Kreis unten, Kreuz oben - steht das Symbol für etwas ganz anderes, nämlich für die weltumspannende Kirche. Marga Bührig, die Kirchenfrau, kommt

auf diese Kehrbarkeit des Zeichens ganz am Ende ihrer Autobiographie, die sie im Untertitel eine "feministische" nennt, zu sprechen. Darauf gebracht hat sie die Frau, die ihr im Haushalt hilft und beim Aufräumen das Frauenzeichen auf dem Schreibtisch regelmässig umkehrt - in der Meinung, es handle sich bei diesem Zeichen auf dem Schreibtisch einer Mit-Präsidentin des Weltkirchenrates selbstverständlich um das christliche Kreuz. Die kleine Verwechslungsgeschichte ist mehr als nur gerade hübsch-anekdotisch. Sie steht akkurat für die Spannung dieses Lebensberichtes, bei dem es der heute 72jährigen Marga Bührig ausdrücklich darum geht, darüber nachzudenken, warum sie erst im Alter Feministin geworden ist. Eine Frau, die sich in der Männerkirche durchsetzte - das ja, aber keine Feministin. Bewusst und gerne Frau zu sein, das hat sie spät gelernt. Davon handelt ihr Buch. Ein schönes und ein intensives Buch und interessant dazu. Die Zürcher und Zürcherinnen finden darin ihre vierziger bis siebziger Jahre wieder, die Reformierten ein wenig bekanntes Stück Zürcher Kirchengeschichte, nämlich die weibliche, die es vor 1963 (kirchliches Frauenstimmrecht, Frauenpfarramt) offiziell ja nicht gegeben hat. Nun ist dieses Buch aber ja kein Geschichtsbuch. Es ist die ganz persönliche Rückschau auf ein individuelles Leben, das sich freilich im lokalen und zeitlichen Rahmen eben sozial so und nicht anders ergeben hat. Marga Bührig macht aus sich kein Subjekt der Geschichte, sondern sie betrachtet sich in ihrem Werdegang immer auch als Objekt ihrer Zeit, ihrer Gesellschaftsschicht, ihrer Kultur. So beschreibt

sie sich zunächst im langen Weg einer zwar nicht kritiklosen, aber doch selbstverständlichen Anpassung - Selbstverwirklichung im herrschenden System. Das gelang ihr, wie man weiss, nicht schlecht. Sie und Else Kähler waren schon in den fünfziger Jahren die ersten Frauen auf Boldern, wobei es die beiden auch fertig brachten, gleich zu zweit in die Männerdomäne einzubrechen. Auch in der weltweiten Kirche (Reformierter Weltbund, ÖRK) fasste sie vergleichsweise früh Fuss. Sie beschreibt all dies, erinnert sich und wundert sich: zum Beispiel darüber, dass sie noch 1962 die katholische Zürcher Juristin Gertrud Heintelmann in deren Forderung nach dem weiblichen Priesteramt (Eingabe ans II. Vatikanum) nicht zu unterstützen vermochte. Radikalität, das musste die aus grossbürgerlich-liberaler Familie stammende Marga Bührig erst lernen. - Wenn viele Feministinnen-Geschichten damit beginnen, dass bereits das kleine Mädchen nicht mit Puppen spielen mochte, so verzichtet hier für einmal eine Feministin darauf, ihren Feminismus bereits in der Kinderstube zu suchen. Sie überdenkt ihn vielmehr als regelrechte Bekehrung. Nach der Bekehrung zur Kirche war's die zweite ihres Lebens, vollzogen im Alter von mehr als 60 Jahren. Das Frauenzeichen auf ihrem Schreibtisch hat sie zum 65. Geburtstag bekommen.

Ursula Kägi

(Marga Bührig: "Spät habe ich gelernt, gerne Frau zu sein. Eine feministische Autobiographie", Kreuz-Verlag, Stuttgart/Zürich, Fr. 29.50)

Die Frauenliste

Als im Kanton Zürich 1975 erstmals eine Frauenliste für die Nationalratswahlen eingereicht wurde, ging ein grosses Raunen durch die Schweizer Presse. Was erlauben sich Frauen, die eben erst politisch mündig geworden sind, an Machtstrukturen zu rütteln, Parteigewohnheiten in Frage zu stellen, Parteistrategen auf den Zahn zu fühlen, wie diese es mit der Wahrheit halten und süßen Worten auch konkrete Taten folgen lassen, war aus vielen Reaktionen herauszuspüren. Wer jederzeit von seiner Mündigkeit Gebrauch macht, den Machthabern auf die Finger schaut, bleibt für diese stets ein Ärgernis. In der Broschüre "Die Frauenliste" ist beschrieben, wie es damals zu diesem Entscheid kam, wie Frauenorganisationen ihre parteipolitisch neutralen Ideale verrieten, und das sogar im Internationalen Jahr der Frau! Konnte und durfte es da verwundern, dass wenigstens jemand die Initiative ergriff, zu handeln, damit etwas geschieht, wenn man nur will? Mit vielen Presseauschnitten sind die Reaktionen von damals von rechts bis links festgehalten. Die einen mögen beschämt zur Kenntnis nehmen, wie kleinlich und undemokratisch ihre Haltung damals war. Verantwortungsbewusstes politisches Handeln sollte niemals nur dem Tag verpflichtet sein, sondern stets das Grundsätzliche eines Anliegens in den Vordergrund stellen. Diese Publikation erschien am Vorabend der Nationalratswahlen 1987. Mit dieser Terminierung wollte die Autorin nicht aufklärend im kürzlichen Wahlkampf wirken, sondern für den Tag danach, für die Wahlstrategie 1991 Entschei-

dungshilfen liefern, denn die Langzeitwirkung des Experimentes 1975 ist Realität geworden: in verschiedenen Kantonen (SP, Bern; FDP, Solothurn; parteipolitisch neutrale, AG und ZH) sind separate Frauenlisten eingereicht worden.

IF

(Lydia Benz-Burger: "Die Frauenliste", Rechenschaftsbericht zum Experiment mit Langzeitwirkung. 72 Seiten, Fr. 15.--. Zu beziehen beim Interfeminas Verlag, Herenholzweg 33, 8906 Bonstetten)



Frauenbuchladen

Gerechtigkeitsgasse 6
8002 Zürich

Telefon 01 202 62 74

Mo 14.00 - 18.30

Di - Fr 9.00 - 18.30

Sa 9.00 - 16.00

*Wir sind umgezogen!
Ab 10. August 1987*